

**(063) Predigt: 1. Mose 2,5-15 (i.A.)  
(18. So. n. Trinitatis; III)**

**Kanzelsegen:** Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. (Rs.) Amen.

Gottes Wort für die heutige Predigt aus dem 1. Buch Mose im 2. Kapitel:

5 Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte. Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute;

6 aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land.

7 Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

8 Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.

9 Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

10 Und es ging aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilte sich von da in vier Hauptarme.

11 Der erste heißt Pischon, der fließt um das ganze Land Hawila, und dort findet man Gold;

12 und das Gold des Landes ist kostbar. Auch findet man da Bedolachharz und den Edelstein Schoham.

13 Der zweite Strom heißt Gihon, der fließt um das ganze Land Kusch.

14 Der dritte Strom heißt Tigris, der fließt östlich von Assyrien. Der vierte Strom ist der Euphrat.

15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahrte.

**Votum:** Der Herr segne an euch sein Wort. (Rs.) Amen.

### **Einleitung**

Liebe Gemeinde,

von einem Tag im Paradies – vom allerersten sogar – berichtet uns das Gotteswort für unsere heutige Predigt. Und was wir hier hören klingt erst einmal gar nicht nach dem, was wir uns so vorstellen mögen, wenn wir ans Paradies denken. Da geht es um Sträucher und Felder, Nebel und Gärten, einen Fluss, der sich in sieben Arme teilt, und um den Menschen, genau in der Mitte von alledem. Das erste was wir vom Menschen im Paradies hören ist nicht etwa, wie gut er es sich dort gehen ließ und wie toll dort alles war, sondern was wir als erstes hören, ist ein Arbeitsauftrag. Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahrte.

Wenn wir uns das Paradies also, wie wohl die meisten Menschen, als eine Art Mischung von Freizeitpark und Schlaraffenland vorgestellt haben, müssen wir feststellen, dass der Garten Eden in dieser Hinsicht kein Paradies war.

## **1. Der Mensch als verantwortliches Geschöpf Gottes**

Wir lernen gleich am Anfang etwas sehr Wichtiges über den Menschen als Gottes Geschöpf. Der Mensch ist nicht einfach nur Teil eines Ökosystems, mit oder neben Tier und Pflanze, er ist nicht einfach nur einer, der das Leben von Gott empfängt (das haben die Tiere ja auch), sondern der Mensch erhält seine herausgehobene Stellung in der Schöpfung dadurch, dass Gott in gewisser Weise ein Stück seiner Schöpferverantwortung an den Menschen delegiert, dass er ihn so zu seinem Verwalter, seinem Mitarbeiter, macht.

Nachdem es im ersten Schöpfungsbericht ein Kapitel zuvor noch geheißen hat: Macht euch die Erde untertan kommt hier sozusagen das Kleingedruckte. Als Gottes Bevollmächtigte sollen die Menschen seine Schöpfung bebauen und bewahren und nicht ausbeuten und zugrunde richten. Gott vertraut dem Menschen seine Schöpfung zu treuen Händen an.

In der Bibel hat jede Form von Besitz immer mit Verantwortung zu tun, und mit Rechenschaft, die der Besizende Gott gegenüber dafür schuldig ist, ob und wie er seiner Verantwortung nachgekommen ist.

Das beginnt mit ganz grundlegenden Dingen. Nach unserer Predigtlesung ist Gottes erste Gabe an den Menschen sein Körper. Nicht nur unser Geist und unsere Seele, auch unser Leib ist eine Gabe Gottes, sein Geschenk an uns.

Wenn nun manche Frauen behaupten: „Mein Bauch gehört mir“, dann ist das falsch. Unsere Bäuche, ob nun männlich

oder weiblich, gehören eigentlich und ursprünglich eben nicht uns, sondern Gott. Gott hat sie uns nur zu treuen Händen anvertraut, unsere Bäuche ebenso wie unsere Hirne und unsere Herzen, unsere Lebern, unsere Hände und Füße. Die Art und Weise, wie wir mit dem Körper umgehen, wozu wir ihn und seine Glieder gebrauchen, darüber sind wir Gott Rechenschaft schuldig. Wir werden eines Tages gefragt werden, ob und wie wir dieser Verantwortung nachgekommen sind.

Das zweite Geschenk von dem unser Predigtwort handelt ist das Leben selbst. Auch der sorgfältigste Nachbau eines menschlichen Körpers bleibt ohne den Leben schaffenden Geist Gottes nur eine biologische Maschine, eine seelenlose Hülle. Nicht nur das Leben des Anderen, unseres Nächsten ist Gabe und Eigentum Gottes, sondern auch unser eigenes Leben gehört niemals uns allein. Wir können es, so verzweifelt wir es auch versuchen mögen, nicht über den uns bestimmten Tag hinaus verlängern, und wir haben auch kein Recht, es von uns aus zu verkürzen.

Gott bleibt der Herr des Lebens. Wir können uns allenfalls aufspielen als wäre es anders. Unser Leib und Leben sind Gaben Gottes an uns, über deren Pflege und Gebrauch wir ihm Rechenschaft schulden. Leib und Leben sind nicht für Eigennutz und Selbstverwirklichung gedacht, sondern für den Dienst an Gott und den Dienst am Nächsten bestimmt. So wie wir sind, mit allen Stärken und Schwächen unseres Körpers und unseres Geistes sind wir dazu bestimmt Gottes Mitarbeiter zu sein, sein Werk in dieser Welt zu tun.

Liebe Schwestern und Brüder, die Verantwortung, die wir als Menschen vor Gott haben, die ist nicht nur eine Forderung an uns, sondern das ist Teil unserer Menschenwürde. Der erste Schöpfungsbericht sagt etwas darüber, dass wir als Ebenbild Gottes geschaffen sind. Das bedeutet: Gott will uns als ein Gegenüber in dieser Welt erkennen und er schenkt uns in diesem Sinne auch die Verantwortung für uns selbst und für unsere Schöpfung.

## **2. Verantwortlicher Umgang mit Besitz**

Das gilt natürlich in gleicher Weise auch für unser Hab und Gut. Auch Besitz bedeutet Verantwortung – ich wies eingangs schon darauf hin. Und zwar gilt das für jeden Besitz.

Wenn ich beispielsweise irgendwann mal meinem Sohn ein Taschenmesser schenke – keine Angst, das wird noch etwas dauern. Also wenn ich es ihm einmal schenke, dann würde ich wollen, dass er es zum Schnitzen und Schälen verwendet, nicht zum Stechen und Töten. Indem ich ihm ein Taschenmesser schenke, übertrage ich ihm damit die Verantwortung das Messer in rechter Weise zu verwenden. Das bedeutet auch, dass ich es ihm zutrauen kann, nicht sich selbst oder einen anderen damit zu gefährden.

Genau das gilt auch für Gott, der uns diese Welt überlassen hat, damit wir sie in seinem Sinne gebrauchen.

Ein anderes Beispiel: Der Autofahrer trägt nicht nur für sich und sein Fahrzeug Verantwortung, sondern er übernimmt sie auch für die anderen Verkehrsteilnehmer, sobald

er in sein Auto steigt. Wenn er das sturzbetrunken tut, dann kommt er dieser Verantwortung in sträflicher Weise nicht nach und der Staat wird ihm vollkommen zurecht seinen Führerschein abnehmen, weil er eben verantwortungslos mit seinem Recht Auto zu fahren umgegangen ist.

Auch uns wird Gott am Ende befragen, ob wie wir mit dem Recht zu leben umgegangen sind, ob wir Gutes getan und Böses unterlassen haben.

Liebe Schwestern und Brüder, alles, was wir sind und haben, ist uns von Gott zu treuen Händen anvertraut worden. Das bedeutet: Wir sollen versuchen, damit zum Sachwalter seiner Interessen zu werden. All unser irdischer Besitz ist in gewisser Hinsicht nur geliehen, denn nichts von alledem wird uns bleiben, wenn wir sterben; nichts von dem, was wir an Hab und Gut an- und aufgehäuft haben kann uns über die Schwelle des Todes begleiten. Das ist es, was das schöne deutsche Sprichwort meint: „Das letzte Hemd hat keine Taschen.“

Ich habe einmal einen Spruch gelesen, der mich sehr beeindruckt hat. Er war auf Englisch: „What we give to the poor, is what we take with us, when we die“ – „Was wir den Armen geben, das nehmen wir mit, wenn wir sterben.“

Nun ist es heute gewiss nicht immer einfach, tatsächliche Armut von gefühlter oder gespielter Armut zu unterscheiden. Aber das tut der Richtigkeit des Gedankens selbst keinen Abbruch: Nur was wir im Sinne Gottes gebrauchen, wird am Ende nicht verschwendet sein.

### **3. Schluss – Die Liebe als Grund der Verantwortung**

Liebe Gemeinde,

der Antrieb, sozusagen der Motor, um so zu handeln, das ist die Liebe. Im heutigen Tagesevangelium haben wir von dem sogenannten Doppelgebot der Liebe gehört, dass uns daran erinnert, unserer Verantwortung als Menschen nachzukommen. Liebe meint im Ursprung das menschliche Verlangen sich anderen mitzuteilen.

Die Liebe soll nun der Motor sein für unseren Umgang mit dem Besitz, mit unserem Leben und unserem Hab und Gut. Sich dies neu bewusst zu machen, wird Auswirkungen haben. Mit dieser Liebe von Gott ausgestattet sollen wir diese unsere Erde bebauen und bewahren, wie es Gott für uns vorgesehen hat.

(Rs.) Amen.

**Kanzelsegen:** Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus zum ewigen Leben. (Rs.) Amen.